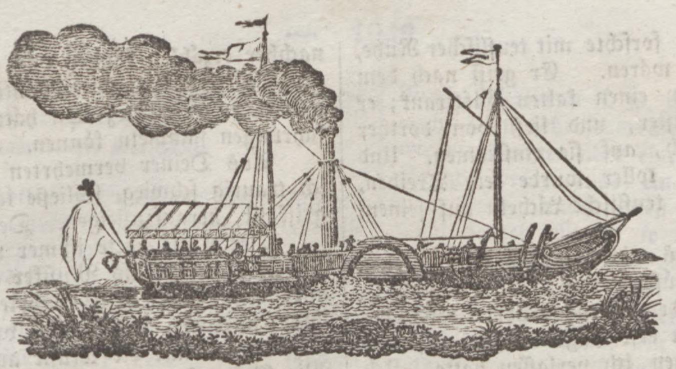
№ 130.

Dienstag, am 29. October 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Vaterschmerz.

Gleich wie in einem Garten
Die schönste Blumenflur,
Von duftenden und zarten
Vielliebchen der Natur,
Des Gärtners Herz erfreuet;
So ward mir wonnig heiß,
Trat ich, von Arbeit müde,
In meiner Kinder Kreis.

Da glänzte voll Entzücken,
Wie Morgenthau am Gras,
Hold in der Kleinen Blicken
Die Freude und der Spaß.
Das Eine sprach: ich reite
Dir auf dem Knie; — ach nein,
Rief dann im Wechselstreite
Das Andre: ich bin Dein!

Und Alle ließ ich hangen
Am Halse, Bein und Arm,
Und gnügte dem Verlangen,
Das mir so kindlich warm
Von ihnen ward verkündet,
Mit Vaterlieb' und Treu; —
Der Mond hat sich geründet,
Und — Alles ist vorbei!

Wie Nachtfrost alle Blüthen
Des Frühlings oft zerstört,
Des Sturmes grauses Wüthen
Ein Aehrenfeld verheert:
So auch vom Leben knickten
Mir meine Blüthen ab,
Und kalte Hände drückten
Sie in ein kaltes Grab.

Im heißen Schlachtenstreite
Verlor ich manchen Freund,
Er fiel an meiner Seite,
Ich hab' ihn treu beweint;
Doch sich nach Kindern sehnen —
Ist bitt'rer! — Dieser Schmerz
Zerdrückte meine Thränen,
Zerbrach des Vaters Herz!

Philotas.

Aus den Memoiren des Mannes im Monde.

(Fortsetzung.)

Unabläßig schürte er die wahnsinnige Lust; wenn eine Tänzerin erschöpft und athemlos abtrat und auf ihren Platz fast niedersank, flüsterte er einem ebenso erschöpften Tänzer etwas in's Ohr, und hastig stürzte dieser dann hin, um die Arme wieder in den Strudel des Tanzes zu reißen. Aber Niemand sah etwas von den erbleichenden Wangen und den erlöschenden Augen, nicht einmal die zärtlichen, sorgsamen Mütter, denn er hatte über jedes bleiche Antlitz einen verrätherischen, lügenden Schleier geworfen. Von Zeit

zu Zeit lüftete er ihn und forschte mit teuflischer Ruhe, ob seine Opfer bald reif wären. Er griff nach dem Büffet, und reichte ihnen einen kalten Gifttrank; er öffnete unbemerkt ein Fenster, und ließ von dorther eisige Luft, wie Gifthauch, auf sie einströmen. Und immer gräßlicher, immer toller wurde sein Treiben, immer triumphirender das teuflische Lächeln auf seinem fahlen Antlitze.

Da vermochte ich es nicht länger zu ertragen. Ich verbarg mich hinter düstere Wolken und versank in tiefes Sinnen. Die Stunden eilten vorüber; der Morgen dämmerte herauf. Da erst wagte ich einige scheue Blicke nach dem Orte, den ich verlassen hatte. Ich will das Schlachtfeld sehen, und — Leichen zählen, sagte ich trauernd.

Wie Du willst! lachte mir der Graue, der mein Näherkommen bemerkt hatte, entgegen. Du siehst, mein Werk ist gethan und ich bin der Held des Tages. Die Morgensonne wird nun bald meine Trophäen beleuchten: todtenbleiche Wangen, matte, erstorbene Augen, lässige, träge Gestalten. Ein unerquicklicher, von wirren Träumen gestörter Schlaf wird sich endlich spät auf die Augenlieder hinabsenken und meinen letzten Liebesgruß den jungen Herzen bringen, die sich mir geweiht haben. Ueber kurz oder lang hole ich sie heim. Uebrigens hast Du durch Deine Abwesenheit viel versäumt.

Ich schüttelte mißmuthig das Haupt und erwiederte: ich sah ohnehin schon mehr, als mir gefällt!

Alter, mürrischer, unverbesserlicher Moralist! höhnte er. Hast schon so lange das Treiben der Menschen mit angesehn, und bildest Dir immer noch ein, es könnte besser werden. Dummes Zeug! sag' ich Dir. Nach Genuß haschen sie alle, und besonders die Jugend; für flüchtigen Genuß, für die Wonne eines Ballabends, für die Seligkeit, umherzurasen, und sich zu drehen im sinnlosen, bachantischen Wirbel, setzt die blühende Jungfrau willig und gern Gesundheit, Frohsinn, ihr ganzes Lebensglück auf's Spiel. Willst Du wirklich von ihnen verlangen, daß sie ernsthafte Reflexionen anstellen sollen? Gut! setze ihnen alles recht gründlich, unwiderleglich auseinander, geißele ihre Thorheit recht nach Herzenslust — sie werden Dir gewiß Recht geben, und bis zum nächsten Balle Deine gute Meinung von ihrem Verstande zu verdienen suchen. Aber länger auch nicht. Uebrigens sage ich Dir nochmals, Du hast viel versäumt.

Wie so? fragte ich verstimmt.

Es blieb mir, versetzte er, manche Pause übrig, die ich gern mit Dir verplaudert hätte. Ich meine, Du verstehst das Beobachten nicht, sonst würdest Du gesehen haben, welche interessanten Historien Du aus Ballgesichtern herausstudiren kannst. Du hättest da Verschiedenes lesen können, als z. E. die Geschichte einer schönen Seele, einer sentimentalen, einer zärtlichen, einer koketten, einer eifersüchtigen, und besonders die Geschichte vieler Seelen, die eigentlich keine sind. Du hättest gelegentlich auch die Mütter beobachten und nachher erzählen können von treuen Müttern, von klugen Müttern, von interessanten oder interessirten Müttern u. s. w. Kurz Du hättest einen Schatz von Erfahrungen sammeln können.

Aus Deiner vermehrten Blässe, fuhr er fort, als ich traurig schwieg, schließe ich, daß die Sonne im Begriff ist, heraufzusteigen. Der Witz mag enden!

Der Tanz hatte immer noch fortgedauert, obwohl Tänzer sowohl als Musiker offenbar nur noch mechanisch Arme und Füße rührten, und den letzten Rest ihrer sinkenden Kräfte fast verzweiflungsvoll aufboten. Jetzt verstummte die Musik auf den Wink des Grauen. Wie Gespenster wankten die Tänzerinnen im Saale auf und nieder, um sich abzukühlen, wie sie es nannten. Als sie so vor mir herwandelten, erschienen sie mir nur als ihre eigenen Karrikaturen. Der Kontrast zwischen jetzt und gestern war zu traurig. Noch vor wenigen Stunden war ich entzückt von diesen frischen, jugendlichen Rosenwangen, diesen wunderbaren Strahlenaugen, dieser unbeschreiblichen Anmuth in dem leichten, elastischen Einherschreiten — und jetzt! Paradies und Wüste liegen nicht so fern von einander!

Als die Damen den Saal verließen, stand der Aschfarbene wiederum bereit, ihnen seinen Arm zu bieten, und wiederum überflog ein leises Zittern die matten Gestalten, und der Ausdruck plötzlichen, tiefen Schmerzes zuckte über manches bleiche Antlitz, wenn er, wie zum Abschiedsgruße, sein Haupt erhob. Doch konnte ich mich auch wohl hin und wieder getäuscht haben, denn meine Sehkraft begann abzunehmen.

Der Saal war leer, nur der Graue blieb noch dort. Als der erste Strahl der Morgensonne hereinbrach, verschwand er, wie ein gestaltloser Nebel, vor mir, doch glaubte ich noch aus der Ferne herüber sein Hohngelächter zu vernehmen.

Manches Jahr verging seitdem, und noch oft habe ich das Wirken des unheimlichen Gastes beobachtet. Noch immer fallen ihm Opfer; von mancher holden Wange hat er das frische Roth mit eisiger Lippe hinweggeküßt, so manches edle, schöne Antlitz durch seine Giftblicke zur Wüste verdorrt und tiefe Furchen hineingegraben, die es entstellen und verzerren — und immer ungestraft! Aber freilich! er versteht es auch wie keiner, seine Opfer zum Schweigen zu bringen. Wenn er ihnen das Herzblut ausgesogen hat, wanken sie noch eine Zeitlang umher unter den Lebenden und träumen mit offenen Augen einen Traum voll schmerzlicher Sehnsucht nach der verlorenen Jugendfrische und Jugendfreude, und wenn der Lenz kömmt, bringt er ihnen noch ein Mal lockende Blüthen der Hoffnung mit, und füllt das arme gebrochene Herz mit kurzem täuschenden Lebensmuthe.

Und wenn ich dann im Herbste hier und dort über die Friedhöfe hinwandle, so sehe ich manch' frischen Hügel, und kenne die Herzen, die dort Ruhe gefunden haben.

(Schluß folgt.)

Noth- und Hilfstafel für herausgerufene Schauspieler.

Ein unmaßgeblicher Vorschlag.

Es nimmt bekanntlich in unserem theaterlustigen Zeitalter in gesammten großen und kleinen Schauspielhäusern, worin mit deutscher Zunge deklamirt und gesungen wird, die vortreffliche Sitte des Herausrufens täglich mehr überhand. Dieses Ueberhandnehmen beweist nun nicht nur ganz klärlich und deutlich, daß der vortrefflichen Schauspieler immer mehr werden; sondern es muß überhaupt jedem ächten Theaterfreunde die größte Freude machen, zu bemerken, daß ein so lobenswerther und durchaus zweckmäßiger Gebrauch sich so allgemein verbreitet. Wie schön und rein spricht sich darin nicht das Wechselverhältniß aus, in welchem Publikum und Schauspieler zu einander stehen! Der Schauspieler spielt oder singt vortrefflich, das Publikum erkennt diese Vortrefflichkeit durch Klatschen und Bravorufen an, und setzt dieser Anerkennung dadurch die Krone auf, daß es am Ende den Schauspieler herausruft; dieser bedankt sich nun, daß man seine Kunst als vortrefflich anerkennt, macht ein Kompliment, man klatscht und bravo't auf's Neue, bedankt sich dadurch wieder für das Bedanken, die Sache ist von beiden Theilen vollständig in's Reine gebracht, und die Herausrufer und der Herausgerufene gehen vergnügt nach Hause, und das Abendbrot schmeckt ihnen noch ein Mal so gut, als gewöhnlich. Ein einziger kleiner fataler Umstand ist's, der diesen übrigens so trefflichen Gebrauch zuweilen in der Ausübung ein wenig hinken läßt; nämlich die oft eintretende Verlegenheit der Herausgerufenen, nicht recht zu wissen, wie sie sich für die große Ehre bedanken sollen; woher es denn kömmt, daß diesen Danksagungen von den Herausrufern oft der gerechte Vorwurf gemacht wird, sie seien trivial oder unsinnig. Die Schauspieler sind übrigens sehr zu entschuldigen; da doch nicht immer die Fälle eintreten, wo sie es vorher wissen, daß ihre guten Freunde sie herausrufen werden, und sie sich also gehörig vorbereiten und eine hübsche Phrase einlernen können; sondern sie oft wirklich nicht eher etwas von der ihnen angethanen Ehre erfahren, bis der Spektakel losgeht. Und doch verlangt man, daß sie nun gleich auf der Stelle aus dem Stegreif etwas auftischen sollen, was seinen stylum hat. Du lieber Apollo, wo soll denn das so geschwind herkommen? da doch der Soufleur das Buch schon zugemacht und seinen Orakelkasten verlassen hat! Und bedenkt man denn nicht, wie schlecht es überhaupt in Deutschland, wo wir keine Parlamente, Nationalversammlungen, Whig-Klubbs und dergleichen haben, und fast alle sogenannten Reden eigentlich nicht gesprochen, sondern gelesen werden, mit der schönen Redekunst aus dem Stegreif aussieht! Und doch sollen die armen Schauspieler, deren Kunst doch eigentlich darin besteht, die Redensarten anderer Leute, z. B. eines Göthe, Schiller, Nestroy, Birch=Pfeiffer u. s. w. gut vorzutragen, auf ein Mal noch selbst Phrasendrechsler werden, und zwar nicht wie die Dichter über einem schönen Redesatz eine halbe Stunde brüten und ein Paar Federn zerkauen, oder eine Pfeife ausdampfen können; sondern die feinen wohlgesetzten Worte so flottweg extemporiren. Das ist in der That viel zu viel verlangt. Aber es ist doch unangenehm, in besagten Herausrufungsfällen Trivialitäten oder Unsinn zu hören, und wenn nun, was sehr leicht passiren kann, ein Mal in einem großen Spektakelstück, wo der Zettel in zwei Columnen gedruckt ist, das gesammte Personal so vortrefflich spielte, daß die Kunstrichter im Parterre und auf der Gallerie so enthusiasmirt würden, daß sie einen nach dem andern heraus riefen; so geht es doch unmöglich an, daß sie alle, einer wie der andere, sagen können, daß sie *gerührt* seien, oder die *schönsten Tage* ihres Lebens feiern. Aber wie ist dem nun abzuhelfen? Sehr leicht. Ein geistreicher Kopf, z. B. ich — verfertigt *Noth= und Hilfstafeln für herausgerufene Schauspieler*, und macht dieses durch ganz Deutschland bekannt. Diese Tafeln sind nun *leserlich geschrieben* bei dem Verfasser zu bekommen, und hilfsbedürftige Schauspieler, denen oft das glückliche Unglück widerfährt, herausgerufen zu werden, haben sich an ihn in *frankirten Briefen* zu wenden. Es werden mehre Sorten solcher Tafeln verfertigt, und ein förmliches *Phrasensortiment* zu verschiedenen Preisen angezeigt. Man könnte die Phrasen nach der Analogie der feinen Zuckersorten benennen, z. B. Feinfein, ordinär fein, fein Rafinat u. s. w. Die Lumpensorten bleiben natürlich weg, da diese es eben sind, welche durch meine Spekulation außer Cours kommen sollen. Versifizirte Danksagungen wären am theuersten, und eine dergleichen in Sonettform könnte nicht füglich unter 14 Sgr. abgelassen werden, was eben doch nicht zu viel wäre, da auf die Zeile in diesem Fall nur ein Silbergroschen käme. Für Sänger und Sängerinnen würden auch in Musik gesetzte Danksagungen verfertigt werden, und es würde doch gewiß einen schönen Effekt machen, wenn eine Primadonna *danksagend* oder vielmehr *danksingend* bis ins hohe F oder G hinaufwirbelte, oder ein berühmter Bassist bis in's Contra C hinunterbrummte. Sollte eine hinlängliche Anzahl von Schauspielern zusammentreten und subscribiren, so bin ich, wie gesagt, sehr geneigt, dergleichen Tafeln herauszugeben, und haben sich die Subscribenten nur dreist an die Redaktion des Dampfboots zu wenden.

Dr. *Fridolin Nothanker*,
Mitglied verschiedener gelehrter Gesellschaften.

Auflösung der dreisylbigen Charade im vorigen Stücke:

Krummacher.

Reise um die Welt.

⁎⁎ Im Parterre des Kärthnerthor-Theaters in Wien ist eine polizeiliche Verordnung über das Herausrufen der singenden oder tanzenden Künstler und Künstlerinnen angeschlagen. Eine erste Größe im Ballet oder in der Oper darf gesetzlich drei Mal gerufen werden, eine zweite zwei Mal. Jeder Herausschreiter darüber wird mit 20 Kreuzern Conventionsmünze Strafe belegt, die von einer eigens im Parterre aufgestellten Beifallbeschränkungs-Commission von jedem Einzelnen eingesammelt werden. Das eingesammelte Geld wird dem Waisenhause übermacht.

⁎⁎ Im Foyer der Pariser großen Oper herrscht großer Aufruhr. Die Direktion hat nämlich bekannt gemacht, daß Besuche auf der Bühne künftig nur in den 5 Minuten langen Zwischenakten statt finden dürfen; die Journalisten und Stutzer aber, die seit undenklichen Zeiten den Sängerinnen und Tänzerinnen während der Vorstellung den Hof machten, empören sich gegen eine solche tyrannische Beschränkung. Man spricht von Duellen und dergleichen.

⁎⁎ Eine interessante und wichtige Entdeckung ist kürzlich in Bezug auf die Kuhpocken-Impfung gemacht worden. Ein Arzt in Ailesbury, Herr Ceeley, hat bewiesen, daß Menschen- und Kuhpocken denselben Ursprung haben, indem die Kuhpocken das Resultat der der Kuh mitgetheilten Menschenpocken sind. Herr C. impfte Kühe mit variolösem Stoffe, und das dadurch erzeugte Bläschen hatte die vollkommenste Aehnlichkeit mit der Kuhpocke. Um darüber ganz in das Klare zu kommen, impfte er Kinder mit diesem, von der künstlich inficirten Kuh entnommenen Stoffe, und das Ergebniß war ein schönes, ächtes Kuhpockenbläschen. Die Kinder wurden dann der Inoculation der Menschenpocken unterworfen, waren aber durch die frühere Impfung vor der Krankheit gänzlich geschützt. Es sind jetzt nach einander 25 Inoculationen mit diesem neuen Giftstoff, den man in Wahrheit Variola Vaccina nennen kann, vollzogen worden, und stets wurden die befriedigendsten Bläschen erzeugt. Auch in Bristol ist der Stoff mit gleichem Erfolge angewandt worden. Diese Entdeckung ist, in gewisser Beziehung, von großer Wichtigkeit: oft brechen die Pocken in Gegenden aus, wo keine Kuhpocken-Lymphe herbeizuschaffen ist; jetzt hat man nur nöthig, eine Kuh mit der von Menschenpocken entnommenen Lymphe zu impfen, und das dem menschlichen Körper so verderbliche Gift verwandelt sich in eine milde, gegen die furchtbare Krankheit schützende Flüssigkeit.

⁎⁎ Herr Paul Lacroix, in der literarischen Welt unter dem Namen „Jacob der Bibliophile" bekannt, hat von einer Reise nach Italien, die er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit machte, Abschriften von mehr als 400 Manuscripten mitgebracht, die für die Geschichte Frankreichs, oder für die französische Literatur, von Interesse sind. Er hat das Resultat seiner Forschungen in den Bibliotheken von Neapel, Rom, Florenz, Mailand, Venedig und Turin in einer Denkschrift niedergelegt, welche dem Minister des öffentlichen Unterrichts überreicht worden ist.

⁎⁎ Die nachfolgende Begebenheit, welche das „Journal de Louisville" in Nordamerika unlängst erzählte, beweiset neuerdings, wie auch die reißendsten Thiere, wenn ihnen der Mensch herzhaft entgegen tritt, bisweilen eingeschüchtert werden: Vor Kurzem verließen der Pachter Herr James Rammey und seine Ehegattin, welche zehn Meilen östlich von unserer Stadt, und unweit Waston, wohnen, ihr Haus, indem sie die Aufsicht über dasselbe und über ein kleines Kind ihrer zwölfjährigen Tochter anvertrauten. Gegen Mittag hörte diese, wie ihr vierzehn Monate altes Brüderchen ein heftiges Geschrei erhob. Sie eilte demnach schnell dahin; wie gräßlich ward sie aber überrascht, als sie beim Aufmachen der Thür gewahrte, wie ein Panther, der zum Fenster des Erdgeschosses hereingedrungen war, das arme Kind erfaßte und sich mit ihm über das nämliche Fenster hinausstürzte. Als eine wahrhafte Heldin, lief sie zu seiner Verfolgung augenblicklich nach. Sie setzte rasch über das Fenster, eilte der Spur nach, rief mehre unterwegs angetroffene Kinder mit zur Hilfe, und bald ereilte sie das Thier an dem Schranken, welcher die Fahrstraße von dem Waldwege trennt. Das Mädchen war zuletzt nicht mehr als fünfzig Schritte weit von dem Panther, als dieser, von dem drohenden Geschrei des Ersteren eingeschüchtert, schnell fliehend das Kind fallen ließ, welches seinerseits bis auf wenige Ritze unversehrt blieb und im Triumphe nach Hause getragen wurde.

⁎⁎ Das Sprichwort: „Neun Schneider machen einen Mann," hat einen höchst ehrenvollen Ursprung, der leider jetzt ganz vergessen ist. Im Jahre 1742 nämlich kam ein armer Junge mit einem Leierkasten in die Werkstätte eines fashionabeln Kleidermachers in London, um ein Almosen für sich zu erbitten. Es saßen hier neun Gesellen; sie wurden durch das Aussehen und die Bitten des armen Knaben gerührt, schossen zusammen und gaben ihm neun Shilling. Mit diesem kleinen Kapitale kaufte der Junge Obst, das er mit einigem Gewinn wieder verkaufte. Von diesem kleinen Anfange schwang er sich zu einem reichen und angesehenen Kaufmann empor, und als er sich Equipage anschaffte, ließ er auf den Wagen schreiben: „Neun Schneider machen einen Mann."

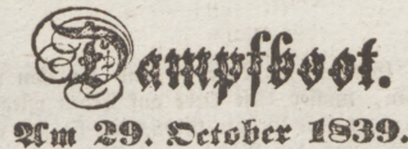
⁎⁎ Die 325 Sünden eines ungezogenen Jungen, deutsch bearbeitet von Th. Schwalm. So heißt ein eben erschienenes Werkchen, das für 3 Sgr. 9 Pf. zu haben ist. Wie viele Sünden ungezogener Jungen sind schon aus dem Französischen übersetzt worden!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum

No. 130.





Am 29. October 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 25. October. „Don Juan.“ Oper. Musik von Mozart.

Herr Scharpff (Don Juan) war bei sehr rauher Stimme, sang jedoch das Champagnerlied mit wirksamer Anstrengung. Sein Spiel war nur in der letzten Scene mit dem steinernen Gaste befriedigend, den lüsternen Bonvivant, den gefährlichen, glühenden, alle Weiberherzen im Sturme erobernden, dabei die ausgesuchtesten Lebensgenüsse mit der feinsten Zunge eines Gourmands prüfenden Verführer und Schlemmer gab der Darsteller fast gar nicht zu erkennen.

Mad. Rath (Donna Anna) bot die äußerste Kraftanstrengung auf, um ihre schwache Stimme zu der möglichsten Leistung zu zwingen, dadurch gewann sie derselben manchen gelungenen Accord, manche reinfließende Passage ab, konnten sie jedoch für die große Recitative und Arien nicht ausreichend machen. Zum Besten der Mad. Rath, die mit schönen musikalischen Kenntnissen den regsten Eifer verbindet, das Beste zu leisten, möchte ich ihr rathen, dergleichen heroische Partieen nicht mehr zu singen; die hochgespannte Anstrengung könnte leicht schädlichen Einfluß auf sie haben.

Mad. Flesche schien die Donna Elvira für eine Nebenpartie zu halten. Wenn es aber für den wahren Künstler überhaupt keine Nebenrolle gibt, so ist die Donna Elvira, was den Gesang anbetrifft, mindestens eben so bedeutend, wie die Anna; ich glaube an Mad. Flesche eine gewisse Unlust bemerkt zu haben, mit der sie auftrat. Jedoch stimmte sie in die Ensembles recht wacker ein.

Herr Rath (Don Ottavio) sang die Arie: „Thränen vom Freunde getrocknet“ mit Schmelz und Gefühlsausdruck, dem Schwur im ersten Acte war mehr Kraft und Begeisterung zu wünschen.

Herr L'Arronge (Masetto) spielte gut und ohne alle Uebertreibung. — Die übrigen Rollen waren die alte Besetzung. Was die Kleiderordnung anbetrifft, muß ich gestehen, daß hier darauf gehalten wird! — In der Maskenscene hatte Donna Elvira einen Tuchmantel nach der neuesten Mode und Don Ottavio einen Staubmantel um, Donna Anna einen Anzug, der mir zwar spanisch vorkam, weil ich nicht wußte, wo ich ihn hin thun sollte, aber gar nicht spanisch war.

J. S.

Und die Muckerei geht los!

Eins der ersten Dinge, die der liebe Herrgott bei Erschaffung der Welt zu thun hatte, war der Befehl: Es werde Licht! — Und es ward Licht! — heißt es dann hinterher. — Leider haben diese Menschen nicht verstanden, daß er damit auch gesagt: Und es bleibe Licht! Die Nacht sonderte sich vom Tage; wohl darum, damit dem Geiste des Menschen der Unterschied klar werde, damit ihn das Sehnen, immer Licht zu haben, zur Anstrengung treibe, sich selbst welches zu schaffen, wenn es ihm die Natur nicht bietet.

Aber die Geister der Nacht verschafften sich von jeher einen Anhang unter den Menschen, der den Tag in Nacht zu verkehren strebte, Leute die, schwachen Auges und matten Gehirns, die erleuchtenden und erwärmenden Strahlen nicht ertragen konnten, und stete Nacht haben wollten, um stets zu schlafen und zu träumen.

Doch die Geister des Tages schufen immer neue Lichter. Da entbrannte das Licht der Wissenschaften, das Licht der Tugend, das Licht der Moral, das Licht des Glaubens, welches eins und dasselbe ist mit dem Lichte der Wahrheit!

Denn die Wahrheit ist Gott und die Lüge ist der Erbfeind der Menschheit. So wie nun jeder Bösewicht am gefährlichsten wird, wenn er die Maske des Guten erheuchelt, so wird die Lüge am fürchterlichsten, wenn sie als Frömmelei auftritt, und dann den Glauben an sich reißen will! —

Nicht alle Menschen sind stark genug, einzusehen, wohl aber stark genug, zu glauben. Der Gottesfunke in ihnen strebt zu dem verwandten Lichte, und wer nicht durch Erkennen dahin getrieben wird, lasse sich durch diesen richtigen Instinkt treiben.

Leider sind aber gar Viele nicht stark, sondern schwach, zu glauben; sie wollen nicht den Glanz des reinen Lichtes ertragen, sie wollen eine Blende davor gesetzt haben und im Dunkel eines Dämmerlichtes, worin ihnen kein Gegenstand klar wird, dahin wandeln. Sie sind schwach, zu glauben, daß wenn sie ihre Schwäche kitzeln, sie ein gottgefälliges Werk thun, ein gottgefälliges Werk, wenn sie nicht so bleiben, wie der Herr sie geschaffen, mit dem aufrechten Gange und dem Kopfe, dazu eingerichtet, daß er die Blicke prüfend umher und nach oben wende; sondern wenn sie auf alle Viere fallen und es nicht wagen, das Licht zu schauen, vielmehr in blinder Ergebung Gebetsformeln lallen, da es des Menschen allein würdig ist, Gebete zu fühlen und zu denken.

Gott ist die Liebe — und die ihm wohlgefällig sein wollen, müssen diese Liebe auf Erden pflegen, die Menschen als ihre Brüder lieben, daß sie sich nach den Guten bilden, und den Bösen zu bessern streben! Aber das ist keine Liebe, sich abzusondern und zu sprechen: wir allein sind Gottes würdige Kinder, wir sind zwar zerknirscht und de- und wehmüthig, aber wenn wir Lumpen sind vor Gott, so sind alle Anderen Lumpen vor uns. Das ist Engherzigkeit! Die so denken, sind Kirchenzerstörer, denn sie hemmen den Bau der einen Kirche, welche einst die ganze Menschheit vereinen soll.

Doch so wie in dem großen Frucht- und Blumengarten der Erde auch ungenießbare Pilze immer wieder hervorwuchern, man mag sie zerstören, so oft man will; so sondern sich auch von der Christenhei und deren geheiligten Kirchen immer Einzelne ab, die nicht in Liebe dem Ganzen gehören, sondern was Besonderes haben und sein wollen. —

Es ist in Nr. 127 mit den zweifelnden Worten: „Man sagt," „Es soll", weil man das, was den Geist der Zeit zurückbringt und das Licht verdunkelt, immer so lang als möglich noch gern bezweifelt, eines Separatisten-Vereines in den mildesten Ausdrücken Erwähnung geschehen. Man lese nun, mit welcher christlichen Sanftmuth darauf erwidert wird.

Der jetzt folgende Text ist der Redaction mit der Bitte übergeben worden, ihn wörtlich (geistig freilich konnte es nicht verlangt werden) abzudrucken. Dies geschieht hiermit, wenn auch nicht mit Vergnügen. — Daß die Noten nicht zugleich mit eingereicht wurden, bedarf wohl erst keiner Versicherung.

„Die neue altlutherische Gemeine" hier in Danzig hat „sich nicht erst am 13. October d. J. hier in der Breit„gasse constituirt, wie in der Schaluppe des Dampfbootes „Nr. 127 dieses Jahrganges fälschlich berichtet wird; son„dern besteht schon lange [1]), ist auch nicht neu [2]). — „Daß sich die von einem Spötter so gehäßig mit dem „„neue Geistliche" bezeichnete Personen, die als an der „Spitze [3]) der lutherischen Gemeine stehend dargestellt wer„den, selbst ordinirt [4]) und vor 8 Tagen — wie es in „dem Blatte heißt — der Reihe nach gepredigt haben, und „daß sich unter ihnen eine Dame englischer [5]) Abkunft, „oder auch nur mit einem englischen Namen, befindet, „— ist eine derbe feiste Lüge [6]) und kann nur ei„nem schlecht unterrichteten, frechen und verlogenen Ge„hirn [7]) entsproßen sein. Gepredigt hat an dem gedachten „Tage Keiner [8]) aber eine Predigt ist — wie schon oft „— vorgelesen [9]) worden. Auch ist die Angabe der Mit„gliederzahl der lutherischen Gemeine ganz falsch [10]). Wie „windfängerisch [11]) klingt es schon: „Man sagt — es „soll!" — Der „ehemalige" Lehrer ist noch ein Lehrer, „und er wird es auch bleiben [12]), trotz eines unzuverläßigen „Beobachters — Das als kurze Erwiederung auf öffent„lich bekannt gemachte stinkende [13]) Unwahrheiten. Künf„tig wird man auf dergleichen nie wieder antworten. Uebri„gens wäre auch noch dem lieben Dampfboote wohl zu „rathen, sich nicht in kirchliche [14]) Angelegenheiten und „heilige Sachen [15]) zu mengen. —"

G.

1) Das ist ihr eben keine Ehre, daß sie schon lange besteht; denn Irren ist menschlich; aber auf dem Irrthume beharren und in ihm hartnäckig werden, das ist mehr als Schwäche.

2) Es ist freilich eine alte Geschichte, daß müßige Köpfe, statt für das Wohl der Menschheit zu wirken, statt die Kräfte rüstig zur Arbeit zu gebrauchen, in mystische Träume verfallen, ihren Eigendünkel mit Frömmelei füttern, daß er am Ende anfängt, sich selbst zu vergöttern und die andern Menschen zu verlachten, die thätig und fleißig Gott dienen, nicht wie Schmarotzer und Speichellecker, die der Herr, der die Weisheit selbst ist, verachtet, vor Gott kriechen und sich gerade so demüthigen, wie Hofleute, die vor dem Gebieter im Staube liegen, andern Leuten aber mit Verachtung diesen Staub in's Gesicht werfen.

3) Was? an der Spitze stehen? Nur bei einem Vereine, der sich geistig erhebt, der dem Lichte dient, und nicht der Nacht, kann von einer Spitze die Rede sein! — Mucker-Vereine sollten sich eine Blitzableiter-Spitze anschaffen, damit der Blitzstrahl des Spottes nicht stets treffend bei ihnen einschlage, wenn auch nicht zündend; denn solchen Herrschaften gehet kein heller Funke auf, geschweige denn ein Feuer.

4. Ordinirt! — wir wollen es widerrufen und sagen: nicht ordinirt; denn ordinirt kann nur das sein, was sich in die Ordnung fügt, die der gesunde Menschenverstand und das diesem entsprungene Staatsgesetz gebietet.

5) Wie? erkennen Sie keine weiblichen Wesen an, die von den Engeln zu stammen scheinen? Soll nur der Teufel los sein? — Wenn Mitglieder von Conventikeln äußern: Gott sei bei uns! — so meinen andere vernünftige Leute: Gott sei bei Euch und helfe Euch bald von den Verirrungen Eurer Schwärmerei!

6) Schön gesagt und wohl gesprochen! Trifft aber nicht; bei Menschen von verkehrten Ideen muß man auch die Worte stets verkehrt deuten.

7) Frech und verlogen. Echte Ausdrücke des Fanatismus; nur noch viel zu milde. Aber was wollen Sie vom Gehirn wissen? man muß ja den Verstand gefangen geben; nur glauben und kriechen.

8) Keiner ist noch Keine!

9) Das ist eben das Uebel. Haben wir hier nicht tüchtige, wackere Kanzelredner, denen das Wort Gottes von den Lippen strömt! — Warum den todten Buchstaben heiser abkreischen, wenn man das lebendige Wort, aus begeisterter, frommer Brust entströmt, haben kann?

10) Ist sie zu groß angegeben, so würden wir uns freuen; nannten wir deren zu wenig, so würde es uns betrüben!

11) Windfängerisch! — ein schöner Ausdruck. Ach und Weh Euch in den Schlamm der Sünde und in den Pfuhl des Verderbens versunkenen Menschen, die Ihr als

Windfange Euch des Lebens freut, und Gott anbetet in seinen Werken, und Ihm danket durch Eure Werke, daß Ihr nicht müßig heulet und jammert, und schreiet, und weinet, und schluchzet, und Euch die Brust zerschlagt in seiner großen schönen Schöpfung, und Euer Auge ergötzet an dem Grünen und Blühen und an dem blauen Himmel und den Lichtern, die droben leuchten; statt Euch in den Staub zu werfen, und ihn zu schlucken, für die gesunde Luft, und Eure Augen damit anzufüllen, daß sie das Licht nicht mehr ertragen können! —

12) Ein Lehrer der Wahrheit??! — —

13) Wieder ein schöner Ausdruck echt christlicher Zerknirschung.

14) Kirchliche Angelegenheiten sind dem Dampfboote heilig; aber nicht Verirrungen aus der Kirche!

15) Hört, hört! das ist echte Demuth, die sich selbst heilig nennt!

Kajütenfracht.

— Ein sehr gewähltes, ziemlich zahlreiches Publikum hatte sich zu dem Concerte der Mad. Claus, geb. Ackermann am 26. October eingefunden. Die Sängerin hat, seitdem wir sie vor zwei Jahren zuletzt hörten, an Sicherheit des Vortrages, an Reichthum der Coloraturen und an Reinheit und Klang der Stimme gewonnen. Voll und glockenrein sind ihre Töne und eben so schmiegsam für weiche Stellen, wie leicht zur Kraft anschwellend.

— Am Sonnabend den 26. October trat hier zum ersten Male die landwirthschaftliche Abtheilung des Gewerbevereins zusammen und constituirte sich durch die Annahme des entworfenen Statuts als eine Gesellschaft. Sie zählte gleich bei ihrem Entstehen 73 Mitglieder, welches dafür spricht, daß ein solcher Verein einem tiefgefühlten Bedürfnisse abhilft und rege Theilnahme finden wird. Nach einer Einleitungsrede des Vorsitzenden vom allgemeinen Gewerbeverein, Hrn. Geh. Regierungsrath v. Weickhmann, schritt man zur Durchgehung der Statuten, welche angenommen wurden, und hierauf zur Wahl des Vorstandes, bei welcher der Hr. Landschafts-Director v. Gralath und Commerzienrath Hoene zu Directoren, und der Regierungsrath Kretzschmer und der Commerzienrath Lesse auf Toecar zu Secretairs gewählt wurden. Endlich setzte der Regierungsrath Kretzschmer in einem Vortrage den Zweck dieses Vereines auseinander und beleuchtete die Mittel, solchen zu erreichen. — Wissenschaftliche Gegenstände konnten bei dieser der Organisation des Vereins gewidmeten Versammlung nicht wesentlich abgehandelt werden; doch ward eine Beschreibung der Wirthschaft des Barons Eckarstein, und der öconomischen Verhältnisse des Oderbruches vorgetragen, und der Saame so wie das Oel von dem jetzt so viel Aufsehen erregenden neuen Oelgewächs **Madia sativa** vorgezeigt. Es sollen mit der Untersuchung des Oelgehaltes derselben Versuche gemacht werden; so viel ergab sich aber schon jetzt, daß das Oel einen höchst reinen Geschmack hat und sich zum Speiseöl vortrefflich eignen wird.

K– r.

— Noch immer sieht sich der Vorstand der Kleinkinder-Bewahranstalt verpflichtet, der freundlichen Gaben, die jener Anstalt der helfenden Liebe fortwährend zufließen, öffentlich, mit innigem Danke gegen Gott zu gedenken. Wie schon im Frühjahr ein Ballen Boie von 45 Ellen von einem unbekannten Wohlthäter zur Bekleidung der nackten Kleinen eingegangen, und mehre kleine Geschenke an Kleidungsstücken, die deswegen nicht weniger angenehm waren, da ja — wie immer die Gesinnung die Gabe adelt; so sind denn auch jetzt wieder von einer milbthätigen Geberin M. unsere Kleinen bedacht worden. Möchte die Freundlichkeit unserer Mitbürger nicht müde werden, vielmehr fortfahren, mit erneuter Kraft zu wirken an dem großen Werke der helfenden und bessernden Liebe, zumal jetzt, wo der rauhe, unfreundliche Winter den Kleinen ihre Blöße noch fühlbarer macht. Die Freundlichkeit thut sich auch noch fortwährend kund durch viele Besuche derer, denen die Anstalt lieb und theuer geworden. Der Vorstand sieht darin mit Freuden, daß alle diese nicht blos ihre milden Gaben geben wollen zum Besten der unschuldigen Armuth, sondern daß dieselben auch durch ihren Besuch ihren herzlichen Antheil bekunden wollen, den sie an der Sache nehmen. Möchten ferner edle Menschenfreunde die Anstalt mit ihrem Besuche erfreuen, und mit Rath und That dem Vorstande beistehen. Das in der Anstalt niedergelegte Fremdenbuch bietet Gelegenheit dar zu mannigfachen Bemerkungen. Die Anstalt besteht nunmehr 9 Monate, und hat in dieser Zeit siegreich gegen die mannigfachsten Einwendungen, selbst von Seiten der Eltern, bis jetzt 127 Kinder aufgenommen. Von den mitunter grassirenden Krankheiten, namentlich von dem Nervenfieber und den Masern sind viele hinweggerafft worden; gegenwärtig leiden immer noch mehre am Scharlachfieber. Beim Beginnen eines neuen Schuljahres muß mit Dank gegen den Vater unserer Stadt, den Herrn Geheim. Rath von Weickhmann, erwähnt werden, daß durch seine Fürsorge die schulpflichtigen Kinder dieser Anstalt in die Freischulen theils schon untergebracht sind oder noch werden, so daß Raum werden wird, dem dringenden Verlangen der Eltern, wegen Aufnahme ihrer Kinder, Genüge leisten zu können. Es gereicht dem Vorstande zur innigsten Freude, daß jene Kinder die Anstalt nur ungern verlassen haben, zum Zeugniß, daß wenn man Kinder mit Ernst und Liebe erzieht, sie dies mit Liebe anerkennen. Zugleich muß hier noch mit Dank erwähnt werden der Unterstützung einer hochlöblichen Polizeibehörde in Beziehung auf mehre äußerst nachläßige Eltern, und so hat denn auch dieser Mitwirkung die Anstalt den möglichst regelmäßigen Besuch Seitens der aufgenommenen Kinder zu verdanken. Es gewährt demnach diese Anstalt das höchst erfreuliche Schauspiel des Zusammenwirkens der verschiedenartigsten Kräfte unserer Stadt zu einem Ziele. So kann denn der Vorstand nur mit dem innigsten Dank gegen Gott und die Menschenfreunde der

freudigen Hoffnung sich hingeben, daß diese Anstalt auch ferner gesegnet werde, mit leiblichen und geistlichen Gaben. Nur eine Bitte sei noch erlaubt hinzuzufügen. In der Anstalt werden täglich an 30 Kinder gespeiset, und von diesen c. 20 ganz frei. Es würde dem Vorstande eine große Unterstützung sein, wenn von dem Einen oder Andern, z. B. einem Gutsbesitzer unserer Gegend, seine Milde auch durch Spendung von Lebensmitteln, Kartoffeln, Grütze 2c., zu erkennen gegeben würde. Sollte irgend Jemandem mit einem Statut dieser Anstalt gedient sein, so würde dies gern vom Vorstande verabreicht werden.

— Zu dem Vorfall, daß kürzlich am Kinderhause ein dreijähriger Knabe ausgesetzt gefunden ward, der nichts Näheres über seine Eltern angeben konnte, (ein Danziger Caspar Hauser), kam am 26. October ein Pendant komischer Gattung. Ein Künstler vom ergreifenden Spiel, aus dem Stamme Nimm, ging in der sechsten Abendstunde hinter einem beladenen Bauerwagen, in dessen Inneres sich zufällig seine Hand verirrte, und ein schweres Päckchen herauszog. Der gute Mann war wahrscheinlich Mitglied eines Vereins gegen Thierquälerei, er wollte den Pferden nur ihre Zuglast erleichtern. Doch als er den Fang bei Lichte besah, war es eine schreiende Unthat. — Er hatte ein in Betten gewickeltes Kind herausgezogen. Dieser Diebstahl wird eine neue Rubrik in die ohnedies nicht schwindsüchtigen Gesetzbücher bringen, die Rubrik: unwillkürlicher Kinderraub. —

— Es wäre höchst wünschenswerth, daß Herr Musikdirector Schubert einen Cyclus von Abonnements-Conzerten für Quartette arrangiren möchte. Außerdem könnte in diesen noch so manches größere Musikstück, namentlich die Symphonieen von Beethoven, zur Aufführung kommen. Dilettanten und Musiker von Fach würden gewiß mit Freuden diesem Unternehmen beitreten, und bei der großen Liebe für Musik in Danzig würde es auch von Seiten des Publikums nicht fehlen.

— Es hat sich hier das Gerücht verbreitet: Don Carlos habe sich unter den Schutz Preußens begeben, und das Kloster Oliva sei ihm zur Residenz angewiesen worden. Der Karlsberg dürfte dann den Namen Carlosberg erhalten. Wenn's nicht wahr ist, ist's erlogen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.